

Filmheft

Ideen und Materialien für den Unterricht
Mit didaktisch-methodischen Anregungen für die Filmbesprechung

Autor: Holger Twele



Das fliegende Klassenzimmer

Ein Film von Kurt Hoffmann, BR Deutschland 1954



VISION KINO
Netzwerk für Film und Medienkompetenz

IMPRESSUM

Gefördert von der Medienboard Berlin Brandenburg GmbH

Herausgeber: JugendKulturService gGmbH und Vision Kino gGmbH –
Netzwerk für Film- und Medienkompetenz, im Rahmen der
SchulKinoWochen Berlin 2008

Autor: Holger Twele

Redaktion: Katya Janho, Sabine Genz (Kinderkinobüro des
JugendKulturService)

Satz und Layout: Holger Twele

Bildnachweis: MFA+, Fotos aus dem Film mit freundlicher Genehmigung
des Verleihs

© Oktober 2008 (Holger Twele, Kinderkinobüro des JugendKulturService)

SchulKinoWochen ist ein Projekt von VISION KINO in Kooperation mit
zahlreichen Partnern unter Beteiligung der Bildungs- und Kulturministerien
der Länder und der Filmwirtschaft.

www.schulkinowochen.de
www.kinderkinobuero.de
www.visionkino.de

Schulvorstellungen buchen:
Außerhalb der SchulKinoWochen können Schulvorstellungen in einem Kino in
Ihrer Nähe durchgeführt werden. Bei der Suche nach einem geeigneten Kino
hilft Ihnen gerne der Verleih des Films:

MFA+ Filmdistribution e.K.
Bismarckplatz 9, 93047 Regensburg
Fon 0941.5862462, Fax 0941.5861792
info@mfa-film.de

Kontakt:

Kinderkinobüro des JKS
Obentrautstr. 55
10963 Berlin
Tel.: 030-2355 6251
Fax: 030-2355 6220
kinderkinobuero@jugendkulturservice.de
www.kinderkinobuero.de

Holger Twele
(für Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge des Ansatzes
und der Arbeitsblätter)
info@HolgerTwele.de

CREDITS

Das fliegende Klassenzimmer

Bundesrepublik Deutschland 1954

Regie: Kurt Hoffmann
Drehbuch: Erich Kästner, nach seinem Roman aus dem Jahr 1933
Kamera: Friedel Behn-Grund
Schnitt: Fritz Stappenhorst
Musik: Hans Martin Majewski (Mundharmonika: Trio Reisner)
Besetzung: Paul Dahlke (Justus), Heliane Bei (Schwester Beate), Paul Klinger (Der Nichtraucher), Erich Ponto (Der Sanitätsrat), Bruno Hübner (Prof. Kreuzkamm), Herbert Kroll (Dir. Grünkern), Rudolf Vogel (Friseur Krüger), Willy Reichert und Ruth Hausmeister (Martins Eltern), Arno Ebert (Johnnys Vater), Peter Vogel (Der schöne Theodor), Erich Kästner (Erzähler).
Tertianer: Peter Tost (Martin), Peter Kraus (Johnny), Bert Brandt jr. (Matz), Knut Mahlke (Uli), Axel Arens (Sebastian), Michael Verhoeven (Ferdinand) Bernh von der Planitz (Egerland), Michael von Welser (Kreuzkamm jr.) u. a.
Produktion: Carlton
Produktionsleiter: Klaus Stappenhorst
Länge: 90 Min., schwarzweiß
FSK: o. A.; empfohlen ab 8 J.
FWB-Prädikat: besonders wertvoll
Verleih: MFA+ (35 mm, DVD)



Der Film ist (nach Möglichkeit fächerübergreifend) in den folgenden Unterrichtsfächern einsetzbar:

- Deutsch
- Sozialkunde
- Geschichte
- Religion/Ethik
- Geografie/Heimatkunde
- Kunsterziehung

Die vorliegende Publikation richtet sich nach den von Vision Kino – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz festgelegten „Qualitätsstandards Schulfilmhefte“ einschließlich aller dort erwähnten Mindestanforderungen und Handlungsspielräume.

INHALT



Impressum	2
Credits	3
Inhalt	4
Die Figuren	5
Themen und Problemstellung	7
Filmsprachliche Eigenschaften	12
Einsatzmöglichkeiten im Unterricht	15
Arbeitsblätter	
Woran erkennt man einen „alten“ Film?	16
Literarisches und filmisches Werk	17
Freundschaft	18
Mutproben	19
Konfliktlösungsmodelle	20
Die Zukunft in zehn Jahren	21
Erziehungsstile und Unterrichtsmodelle	22
Literaturliste und Links	23

Eine Weihnachtsgeschichte mitten im Hochsommer zu schreiben ist selbst für einen erfahrenen Schriftsteller wie Erich Kästner nicht einfach, der damit höchstpersönlich in die Geschichte einführt und sie als Off-Erzähler weiter begleitet. Sie spielt in Kirchberg, einem Ort irgendwo im Voralpenland mit 20.000 Einwohnern, zwei höheren Schulen und einer alten Festung. Es ist Dezember, Weihnachten steht vor der Tür und die Tertianer des Internats auf einer Anhöhe über der Stadt bereiten sich gerade auf eine Weihnachtsaufführung vor, die einer von ihnen, Johnny, selbst geschrieben und „Das fliegende Klassenzimmer“ getitelt hat. Unterstützt wird er insbesondere von seinem besten Freund Martin, der aus einfachen Verhältnissen stammt, von Matz, dem Kraftprotz der Klasse, von Uli, der seine Angst mit einer gefährlichen Mutprobe zu überwinden sucht, von Sebastian und von Ferdinand, der die Musik für das Theaterstück komponiert hat.

Bei seinen Schülern ist der Hauslehrer Johannes Böck, den alle nur Justus nennen, sehr beliebt. Andererseits ist er auch auf seine Schüler stolz und unterstützt sie nach Leibeskräften. Daher ist er zunächst etwas enttäuscht, als sie ihn bei einer handfesten Auseinandersetzung mit den rivalisierenden Realschülern des Ortes nicht sofort informieren. Diese haben aus Rache an einer früheren Niederlage Kreuzkamm jr., den Sohn des Deutschlehrers, gefangen genommen und alle Diktathefte der Klasse verbrannt. Auf den Rat eines befreundeten Einsiedlers hin, der in einem verlassen Eisenbahnwaggon wohnt, setzen sich die Tertianer mit einem Zweikampf und später mit einer wilden Schneeballschlacht zur Wehr und befreien ihren Mitschüler. Weil sie deshalb zu spät ins Internat zurückkehren, werden sie trotz offensichtlicher Sympathie des Lehrers für ihr Verhalten mit einer Stunde Hausarrest „bestraft“. Auf diese Weise erfahren die Jungen, dass Justus als Kind selbst einmal Schüler des damals sehr streng geführten Internats war und nur dank eines guten Freundes von einer schweren Strafe verschont blieb. Schnell merken die Jungen, dass sich hinter dem verschollen geglaubten Freund von damals nur der „Nichtraucher“, wie sie den Einsiedler nennen, verbergen kann. Es kommt zu einer rührenden Wiederbegegnung zwischen Justus und ihm, aber weil es eben eine Weihnachtsgeschichte ist, gehen auch noch viele weitere Wünsche bei Jung und Alt in Erfüllung.

Tertianer

So wurden früher die Schüler der 8. und 9. Klasse aus der Mittelstufe des Gymnasiums bezeichnet. Die alten Bezeichnungen für die Klassen 5 bis 13 lauten: Sexta, Quinta, Quarta, Untertertia, Obertertia, Untersekunda, Obersekunda, Unterprima und Oberprima. Der „schöne Theodor“ als Primaner stand demnach kurz vor seinem Abitur.

DIE FIGUREN

Martin

Zusammen mit seinen etwa gleichaltrigen Freunden besucht der immer ernst wirkende 14-Jährige das Internat oberhalb von Kirchberg. Er übernimmt gerne Verantwortung, löst Konflikte am liebsten mit Worten und findet in Johnny einen besten Freund. Seine Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen, die er zu verheimlichen sucht, ist sein Schwachpunkt.

Peter Tost als Martin spielte noch in weiteren deutschen Filmen und wurde später Dokumentarfilmregisseur und Kameramann.



Johnny

Der Junge kam als Dreijähriger von New York aus ohne Begleitung mit einem Schiff nach Bremerhaven, wo er von seinen Großeltern in Empfang genommen werden sollte. Als diese nicht erschienen, wurde Johnny vom Kapitän des Schiffes adoptiert. Seine wirklichen Eltern kennt er nicht. Allein Martin weiß von diesem Geheimnis um seine Herkunft. Johnny ist der Verfasser des aufgeführten Weihnachtsstücks.

Peter Kraus als Johnny spielte ebenfalls noch in zahlreichen Filmen und wurde später als Rock'n'Roll-Star und Sänger berühmt.



Matz

Der kräftig gebaute Junge, der eigentlich Matthias heißt, möchte später einmal Boxer werden und isst für sein Leben gerne. Konflikte trägt er am liebsten mit den Fäusten aus, obwohl Matz eigentlich sehr umgänglich und gutmütig ist. Seine schulischen Leistungen lassen zu wünschen übrig, im Diktat ist er gar eine Niete. Mit seiner körperlichen Stärke wird er zum idealen Beschützer von Uli, dem Schwächsten in der Klasse.



Uli

Er kommt aus adeligem Elternhaus und leidet sehr unter seiner Feigheit, denn bei drohenden Auseinandersetzungen kneift er reflexartig. Um den anderen zu beweisen, dass er dennoch kein Angsthase ist und mutig sein kann, springt er von einer hohen Leiter und kommt mit leichten Verletzungen davon. In Matz findet er einen guten Freund.

Knut Mahlke als Uli spielte später noch in drei weiteren Filmen.



Sebastian

Der aufgeweckte intelligente Junge versteht sich mit allen und kann auch sehr gut zwischen den Klassenkameraden vermitteln. Sein Verhandlungsgeschick ist besonders gefragt, als er nach der Gefangennahme von Kreuzkamm jr. als Bote zu Egerland, dem Anführer der Realschüler, geschickt wird.



Ferdinand

Als Künstlernatur hat sich der schüchterne Junge ganz der Musik verschrieben, was ihm den Spitznamen „Beethoven“ einbrachte. Ferdinand hält sich vorwiegend im Musikzimmer auf und versäumt beim Klavierspiel nicht selten sogar den Unterricht. Für das Weihnachtsstück hat er die musikalische Begleitung komponiert.

Michael Verhoeven als der musizierende Ferdinand wurde später ein bekannter Filmregisseur (u. a. „Die weiße Rose“, „Das schreckliche Mädchen“).



Kreuzkamm jr.

Als Sohn des Deutschlehrers hat Kreuzkamm jr., wie er deshalb von den anderen nur genannt wird, kein leichtes Los, das er jedoch mit viel Humor zu meistern versucht. Als er von den Realschülern gefangen genommen wird, stehen die anderen zu ihm und versuchen, ihn möglichst schnell zu befreien.



Egerland

Er ist der Anführer der Realschüler, sehr selbstbewusst und körperlich Matz nahezu ebenbürtig. Egerland ist ein unnachgiebiger Verhandlungspartner gegenüber Sebastian. Zugleich ist er ein fairer Gegner, der nach der Niederlage des Klassenstärksten im Kampf gegen Matz zu seinem Wort steht und sich als Geisel anbietet, als seine Kameraden nicht auf ihn hören wollen.



Der schöne Theodor

Als Primaner übernimmt Theodor gerne die Aufsicht über die jüngeren Schüler, schießt in seinem Eifer mitunter aber gehörig über das Ziel hinaus. Wie sein Spitzname verrät, ist der eitle Junge sehr von sich überzeugt, Mit fingierten Krankenbesuchen versucht er, Schwester Beate auf sich aufmerksam zu machen.

Peter Vogel spielte noch in zahlreichen weiteren Filmen und starb mit nur 41 Jahren.



Justus (Dr. Johannes Böck)

Bei seinen Schülern ist der Hauslehrer des Internats mit dem Spitznamen Justus sehr beliebt. Er ist nicht nur gerecht und fair, sondern hat auch viel Verständnis für die Bedürfnisse seiner Schüler. Er wirbt um ihr Vertrauen und ist für sie eine Art Vaterfigur. Selbst einmal Schüler an diesem Internat gewesen, der unter einer restriktiven Schulordnung zu leiden hatte, möchte er es nun als Lehrer besser machen.

Der Schauspieler Paul Dahlke stammt tatsächlich aus einer Lehrerfamilie und war bis zu seinem Tod 1984 noch in vielen weiteren Rollen zu sehen.



Der Nichtraucher (Dr. Robert Uthoff)

Im Gegensatz zu seinem Zigaretten qualmenden Freund Johannes Böck aus alten Schulzeiten ist der ausgebildete Arzt Robert ein Nichtraucher. Wie ein Einsiedler lebt er in einem abgestellten Eisenbahnwaggon, genießt aber das Vertrauen der Jungen, die ihn regelmäßig besuchen. Erst als deren Lehrer ihnen die Geschichte seiner Jugendfreundschaft erzählt, kommen die Schüler hinter das Geheimnis des Fremden, der nach Schicksalsschlägen am Ende ein neues Glück findet.

Der Schauspieler Paul Klinger ging mit dem Regisseur Helmut Käutner zur Schule und war bis zu seinem Tod 1971 noch in vielen Rollen zu sehen.



Prof. Kreuzkamm

Er ist das Paradebeispiel für einen leicht verknöcherten, allzu zerstreut wirkenden Professor, der seine pädagogische Aufgabe ernst nimmt, es seinen Schülern damit aber nicht immer leicht macht, andererseits von ihnen seiner Schwächen wegen gerne verulkt wird.



THEMEN UND PROBLEMSTELLUNG

Die erste Verfilmung des 1933 von Erich Kästner geschriebenen gleichnamigen Romans durch den Regisseur Kurt Hoffmann im Jahr 1954 hält sich im Gegensatz zu den beiden späteren Verfilmungen aus den Jahren 1973 (Regie: Werner Jacobs) und 2002 (Regie: Tomy Wigand) sehr eng an die Vorlage. Sicher hat das auch damit zu tun, dass Kästner selbst das Drehbuch für den Film schrieb und in der Rahmenhandlung als Erzähler der Geschichte zu sehen ist. Die im Roman angelegten Hauptthemen finden sich daher auch in diesem Schwarzweiß-Film wieder. Sie wurden allerdings um das deutlich erkennbare und den Film prägende Zeitkolorit der Nachkriegszeit in Deutschland ergänzt. Einem heutigen jungen Publikum muss diese Zeit ihrer Großeltern erst wieder erschlossen werden.

Freundschaft und Vertrauen

Uneingeschränkt bis heute gültig und allgemein nachvollziehbar ist zumindest das zentrale Thema von Roman und Film, das der Freundschaft. Es wird in mehreren Figurenkonstellationen und über zwei verschiedene Generationen hinweg durchgespielt.

Die Freundschaft zwischen dem starken Matz und dem schwächlichen Uli, die sich geradezu vorbildlich einander ergänzen, dient als Einstieg in die Weihnachts-erzählung. Die beiden gehen offenbar Sommer wie Winter in die Konditorei des Ortes zum Kuchenessen. Erst im weiteren Verlauf der Handlung erschließt sich, dass dieses gemeinsame Vergnügen damals keine Selbstverständlichkeit für die Jungen war, sondern dank Ulis reicher Eltern ermöglicht wurde.

Nicht weniger aufrichtig und intensiv wirkt die Freundschaft zwischen Martin und Johnny. Der Film führt sie ein, als sie gerade Geschenke für ihre Eltern basteln und Johnny sich – inszenatorisch wie manches im Film etwas hölzern und wie auf ein Stichwort des Regisseurs – plötzlich Martin zuwendet und ihm das Geheimnis seiner wahren Herkunft verrät. Er kennt seine richtigen Eltern gar nicht und wurde von einem Schiffskapitän adoptiert, der ihn nach der Überfahrt von New York in Bremerhaven den nicht existierenden Großeltern übergeben sollte. Indem Johnny seinem Freund dieses Geheimnis anvertraut, zeigt er ihm, wie wichtig ihm Martin ist. Das damit verbundene Vertrauen weiß Martin später nicht im gleichen Maße zu erwidern, als er Johnny verschweigt, dass ihm das Geld für den Besuch seiner Eltern an Weihnachten fehlt. Johnny spürt dennoch, dass etwas mit Martin nicht in Ordnung ist, und weist Justus darauf hin, der sich nun Martins Sorgen annimmt. Anders als beispielsweise in Kästners „Emil und die Detektive“ lösen die Jungen ihre Probleme also nie ganz allein, sondern immer nur mit den Ratschlägen oder der Unterstützung der Erwachsenen.



Erich Kästner

Der Schriftsteller und Publizist wurde am 23. Februar 1899 in Dresden geboren. Er wuchs wie einige seiner Romanfiguren in kleinbürgerlichen, eher ärmlichen Verhältnissen auf. Der Vater, ein ehemaliger Sattlermeister, verdiente seinen Lebensunterhalt als Arbeiter in einer Kofferfabrik, während die Mutter in der engen Wohnung eine Frisierstube unterhielt. Die Mutter, zu der Kästner eine enge Beziehung hatte, wollte ihren Sohn eigentlich als Lehrer sehen, doch dieser brach die Ausbildung ab, weil ihm die damalige Schulpädagogik zuwiderlief. Der Militärdienst 1917 mitten im Ersten Weltkrieg führte bei ihm zu schweren Herzscheiden, gleichzeitig zu einer ausgeprägten pazifistischen und antimilitaristischen Gesinnung. Bereits während seines Studiums der Germanistik, Geschichte, Philosophie und Theatergeschichte in Leipzig, Rostock und Berlin arbeitete er als Theaterkritiker für verschiedene Zeitungen. 1929 veröffentlichte er seinen ersten Roman „Emil und die Detektive“, der bereits zwei Jahre später verfilmt wurde und zugleich als Theaterstück Erfolge feierte. 1931 und 1933 folgten seine später ebenfalls verfilmten Kinderbücher „Pünktchen und Anton“ und „Das fliegende Klassenzimmer“. Daneben veröffentlichte er auch zahlreiche zeitkritische und pazifistische Texte wie etwa seinen Roman „Fabian“ (1931). Seine Bücher mit Ausnahme des „Emil“ wurden 1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verbrannt, Kästner konnte nur noch im Ausland veröffentlichen und erhielt ab 1934 Schreibverbot. Um überleben zu können, veröffentlichte er seine Werke unter einem Pseudonym. Nach dem Krieg publizierte Kästner noch zahlreiche weitere Jugendbücher, Chansons, Gedichte, politische Stücke, Hörspiele, Filmdrehbücher und Kabarett-Beiträge. Er starb am 29. Juli 1974 in München.



Freundschaftliche Beziehungen herrschen auch zwischen den anderen Schülern, keiner von ihnen wirkt ausgeschlossen, selbst wenn Matz im Schlaftsaal mit einer Wasserschüssel im Bett einmal böse verulkt wird und Uli vor einer Unterrichtsstunde auch mal im Papierkorb unter der Decke landet. Kreuzkamm jr. als Lehrersohn wird genauso akzeptiert wie der verschlossene Ferdinand, der ganz für seine Musik lebt und wenig Zeit für die Freizeitaktivitäten der anderen hat. Selbst Uli wird von den anderen weniger seiner Angst wegen aufgezo- gen, als dass er sich deswegen selbst nicht leiden kann. Matz tröstet ihn damit, dass man seine Angst auch bezwingen könne, beispielsweise mit einer Aktion, die den anderen imponiert, was Uli mit seiner gefährlichen Mutprobe schließlich in die Tat umsetzt.



Das Thema Freundschaft behält auch in der Welt der Erwachsenen, zwischen dem Hauslehrer Justus und dem Nichtraucher, seinen Wert. 20 Jahre zuvor waren Johannes und Robert selbst Schüler dieses Internats, dessen starre Regeln Johannes daran hinderten, seine schwer erkrankte Mutter im Krankenhaus zu besuchen. Als er es dennoch tat und dafür bestraft wurde, ließ sich sein Freund für ihn einsperren. „Ja, das waren zwei Freunde“, fasst Justus diese wichtige Erfahrung in seinem Leben in einem Satz zusammen. Umso größer ist die Wiedersehensfreude zwischen den beiden alten Freunden, die nach einem Wirtshausbesuch erneut wie Kinder agieren und sich mit Schneebällen bewerfen. Der Film thematisiert allerdings nicht, warum Robert nach dem Verlust von Kind und Frau später einfach verschollen ging, dann an denselben Ort zurückkehrte, aber nicht nach dem alten Freund forschte. In der Nachkriegszeit, als es unzählige Verschollenenschicksale und Heimkehrer gab, musste man das dem Publikum vermutlich nicht so sehr erklären, wie es heute im Zeitalter von Handys und digitaler Vernetzung erforderlich ist.

Schule und Erziehung

Kästners Ideale einer auf Toleranz und Verständnis aufgebauten Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern sowie einer insgesamt kindgerechten Erziehung ziehen sich ebenfalls durch den Roman und erhalten im Film eine durch die 50er-Jahre geprägte Färbung. Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten wäre es wohl undenkbar gewesen, einen nachgiebigen Lehrer wie Justus zu präsentieren, der gegenüber seinen Schülern zugeben kann, selbst nicht alles zu wissen, einen schwachen Uli, der mit dem Stärksten der Klasse eng befreundet ist, oder einen weinenden Martin, der schluchzend in die Arme seines Lehrers fällt. Wie sollten aus solchen jungen Menschen gehorsame Soldaten werden, die sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg bedingungslos jeden Befehl befolgen und für Volk und Vaterland sterben wollen? Es lässt sich in diesem Zusammenhang auch nicht völlig von der Hand weisen, dass Kurt Hoffmann 1954 mit der Wahl dieses Filmstoffes seine nicht ganz unumstrittene Rolle als Filmemacher im „Dritten Reich“ ablegen wollte.

Kindheit im „Dritten Reich“

Kästners Vorstellungen über Kindheit, Jugend und Erziehung unterscheiden sich grundlegend von denen im Nationalsozialismus. Das war auch ein Grund dafür, dass „Das fliegende Klassenzimmer“ im „Dritten Reich“ verboten und Kästners Roman erst 1954 verfilmt wurde. Die zwischen 1933 und 1945 geforderte Pädagogik formulierte Hitler folgendermaßen: „Das Schwache muss weggehäm- mert werden. Es wird eine Jugend heran- wachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, uner- schrockene, grausame Jugend will ich ...“ Bekannt ist auch sein Ausspruch über eine Jugend „hart wie Kruppstahl, flink wie Windhunde und zäh wie Leder“, der erst im Mai 2008 durch eine unüberlegte Werbeaktion wieder in die bundesdeut- schen Schlagzeilen geriet.

Festzuhalten bleibt, dass die Regeln im Internat und der Erziehungsstil von Justus keineswegs typisch für die Nachkriegszeit waren. Zu Beginn des Films weist Erich Kästner als Off-Erzähler darauf hin, dass das Internat immer noch strenge Regeln hat. Wer zu spät kommt, wird aufgeschrieben und bestraft, aber da es einen Hintereingang über die Mauer gibt und der Sportunterricht in der Schule sehr gut sein soll, wissen die Schüler sich zu helfen. Der Episode über die Jugendfreundschaft zwischen Johannes und Robert wiederum ist zu entnehmen, dass 20 Jahre früher (im Roman ist das die Zeit um 1913!) die Regeln im wörtlichen Sinn unmenschlich gewesen sein müssen und bei fortgesetzten Verstößen ungeachtet der Gründe für den Verstoß der Karzer drohte.

Eine längere Unterrichtsszene verdeutlicht zu Beginn, dass Justus ein besonderer Lehrer sein muss, der von seinen Schülern geliebt und geachtet wird. Im Unterrichtstil von Justus klingt deutlich das Motiv der Erlebnispädagogik beziehungsweise der sinnlichen Aneignung von Wissen und Erfahrung an. Die Schüler haben ihm zur Freude freiwillig die Alpen im Modell nachgebildet, die Erkundung der (Um-)welt erfolgt symbolisch im Flugzeug, daher auch der Titel „Das fliegende Klassenzimmer“. Noch deutlicher benennen es die Schüler in ihrem Weihnachtsstück beim Nachspielen einer Unterrichtsszene: „Wir werden künftig mit den Augen lernen“, und „Wie schön, Schule als Abenteuer“. Zugleich scheut Justus nicht vor moralischen Fragestellungen, es geht um den Umbau der Alpen und andere an den Kosten scheiternde Großprojekte wie die Bewässerung der Sahara. Darf man die Natur nur dann verändern, wenn die Menschen einen Nutzen davon haben? Sind die Zivilisationsanstrengungen des Menschen also durch ihren Nutzen nur entschuldbar? Keiner in der Klasse weiß eine Antwort auf diese Frage und Justus gesteht freimütig: „Da hab ich ja noch mal Glück gehabt, ich weiß es nämlich auch nicht!“

Einem Film für Kinder wird man gerne verzeihen, dass diese Frage nicht weiter thematisiert wird und eigentlich nur dazu da ist, um die „natürliche“ Autorität von Justus unter Beweis zu stellen, der ohne Gesichtsverlust zugeben darf, auch nicht alles zu wissen, nicht nur ein Lehrender, sondern zugleich ein Lernender zu sein. Der Autoritätsanspruch früherer Zeiten durch Gehorsam und Unterdrückung ist hier einem nicht minder allgemein gültig gesetzten Autoritätsanspruch durch Güte und Verständnis gewichen, der sich im Theaterstück bis in den Himmel zu Petrus hin verlängert. Justus stellt sich ganz auf die Seite der Jungen, er billigt sogar ihr Verhalten bei der Befreiung von Kreuzkamm jr., ist nur darüber enttäuscht, dass sie ihn nicht schon vorher informiert haben. Als Sebastian und Johnny ihm erklären können, dass sie dies

Karzer

„Noch im 19. Jahrhundert war die Festsetzung (Haftverbüßung) von Studenten durch ihre Universität und von Gymnasialisten durch ihre Schule zulässig. Die meisten deutschen Universitätskarzer wurden in den Jahren um 1910-1914 aufgelöst. Karzerstrafe war an einigen Universitäten noch bis in die frühen 1930er-Jahre zugelassen; erst die Disziplinarvorschriften aus der NS-Zeit sahen offiziell und reichsweit Karzerhaft als Strafmaßnahme gegen Studierende nicht mehr vor. An Schulen lebt der ‚Karzer‘ aber noch in der pädagogischen Maßnahme des Nachsitzens fort. Die Universitäts- bzw. Schulkarzer wurden in der Universität vom Pedellen bzw. vom Karzerwärter bewacht.“

<http://de.wikipedia.org/wiki/Karzer>



zu seinem Vorteil taten, ist die Welt für Justus wieder in Ordnung. Sogar bei Uli Mutprobe zeigt der Lehrer Verständnis. Statt Vorwürfen oder Strafen weist er darauf hin, dass es für Uli weitaus schlimmer gewesen wäre, ein Leben lang Angst zu haben, weil die anderen ihn nicht für voll nehmen. Wie immer bleibt es ihm vorbehalten, das Verhalten der Schüler abschließend zu bewerten. Dieser Glaube an die natürliche Autorität des Erwachsenen lässt noch nichts von dem Generationenkonflikt ahnen, der in den 60er-Jahren offen ausbrechen sollte und die von den Erwachsenen gesetzten Werte einer grundsätzlichen kritischen Prüfung unterzog. Aber etwas beschwörend klingt es dennoch, wenn Kästner im Off erklärt: „Erwachsene sind Menschen“, und Johnny nach dem Vorschlag des Nichtrauchers für einen Zweikampf äußert: „Manchmal ist es doch ganz gut, dass es Erwachsene gibt.“



Konfliktlösungsmodelle

Die Gemeinschaft unter den Schülern im Internat – vom Ständesdünkel der älteren Primaner einmal abgesehen – ist sehr ausgeprägt. Selbst als die Primaner die Turnhalle widerrechtlich besetzt halten, um auf dem Parkett einen flotten Twist hinzulegen, gelingt es Martin, sie zum Verlassen des Raumes zu bewegen, damit die Probe zum Weihnachtsstück beginnen kann. Anders verhält es sich mit den Schülern außerhalb des Internats. Hier gibt es eine geradezu „prähistorische“ Auseinandersetzung mit den Realschülern aus dem Ort und deren Anführer Egerland. Der Streit eskalierte offenbar durch eine von den Tertianern entwendete und versehrt zurückgebrachte Schulfahne und kulminiert nun in der Entführung von Kreuzkamm jr. und der Verbrennung aller Diktathefte der Klasse. Die Verhandlungen mit Egerland scheitern aufgrund unerfüllbarer Forderungen, andererseits bietet er sich später als Geisel an, was seine Integrität unter Beweis stellt und ihn zum ebenbürtigen Gegner macht. Im Unterschied zu ihm befolgen die beiden Bewacher von Kreuzkamm jr. nur Befehle, indem sie diesem alle paar Minuten eine Backpfeife (Ohrfeige) geben. Auf Vorschlag des Nichtrauchers versuchen die Tertianer, diesen unausweichlichen Konflikt nicht in einem ungeordneten Straßenkampf, sondern in einem fairen Zweikampf auszutragen. Erst als auch dieses Mittel der gegenseitigen Verständigung versagt, kommt es zur Schneeballschlacht, die in einem offenen Gerangel endet. Und wieder ist es Justus, der dieses Verhalten als vorbildlich lobt, die vom Primaner Thomas geforderte Bestrafung der Tertianer mit Kuchen versüßt und zur eigentlichen Strafe für Thomas umwendet, die dieser dankend annimmt.



Auf der Suche nach Harmonie

Der unerschütterliche Glaube an das Gute im Menschen, die unablässigen Appelle an Toleranz, Verständnis und Vertrauen sowie das riesige Harmoniebedürfnis jener Zeit machen den Film weit über die Geschichte selbst hinaus zu einem interessanten Zeitdokument über das Nachkriegsdeutschland des Jahres 1954. Dabei ist es unerheblich, dass der Film streng genommen in Kufstein und Kitzbühel in Tirol sowie auf Schloss Marquartstein in Bayern (einem Staatlichen Landschulheim) gedreht worden ist. Auf dem Land ist von den Spuren des Krieges nichts zu sehen, die Naturidylle wird durch Kalb Eduard, das später mal ein großer Ochse werden soll, komplettiert, im Dorfbild selbst wirkt alles intakt und unversehrt.

Eine andere Bildsprache, die vermutlich erst im historischen Rückblick wirklich ins Auge springt, kommt in den Ausstattungsdetails der Innenräume zum Tragen. Die Schlafsäle der Schüler sind spartanisch eingerichtet, selbst Lehrer Justus schläft in einem einfach ausgestatteten Zimmer unter dem Dach, Schwester Beate lässt sich noch von ein Paar Schuhe als Weihnachtsgeschenk entzücken und ist damit schon weitaus besser dran als Martins Eltern, die sich gegenseitig überhaupt nichts zu Weihnachten schenken können und nicht einmal das Geld haben, um ihren Sohn über die Feiertage nach Hause zu holen. Die männliche Jugend wiederum erachtet es als besondere Auszeichnung, die Tanzstundendamen in eine Konditorei einzuladen. Und die jüngeren Mädchen, die im Film ohnehin so gut wie keine Rolle spielen, tragen wie der als Mädchen verkleidete Schüler im Weihnachtsstück am liebsten lange Zöpfe und einen kurzen Rock, was noch einmal hervorhebt, dass sich in den vergangenen Jahrzehnten eine Menge geändert hat.

Noch stärker verweist die Gefühlswelt der Figuren auf die Entstehungszeit des Films. Da gibt es elternlose Kinder, die auf liebevolle Pflegeeltern hoffen müssen, die unverhoffte Rückkehr und das Wiedersehen mit Freunden und Angehörigen, die als verschollen galten, die Rückbesinnung auf neue alte Werte („Ich wünschte, es gäbe mehr Menschen, die Zeit hätten, sich daran zu erinnern, was wesentlich ist“), Harmoniebedürfnisse und Wunscherfüllungen ohne Ende. Aus heutiger Sicht wirkt das Ende des Films daher äußerst rührselig, hart am Rande des Kitsches inszeniert: Martin kann Weihnachten doch noch mit seinen Eltern feiern, Robert wird Schularzt, Schwester Beate wird wohl seine zukünftige Frau und Justus verkündet über das Hausteleson selbstzufrieden wie immer, dass er nichts weiter brauche. So schön kann die Schule und das Leben sein – auch wenn beides nicht einmal 1954 ganz der Realität entsprach.



FILMSPRACHLICHE EIGENSCHAFTEN

Die Umsetzung eines literarischen Werks in einen Spielfilm muss auf der einen Seite der Vorlage gerecht werden, auf der anderen Seite aber eigenständige filmische Ausdrucksmittel finden. Beiden Aufgaben wurde der Film gerecht, nicht zuletzt dank der engen Zusammenarbeit zwischen Kurt Hoffmann und Erich Kästner, der das Publikum in der sommerlich geprägten Rahmenhandlung, die den optimistischen Grundduktus des Films zusätzlich unterstreicht, auf sein literarisches Produkt aufmerksam machen darf.

Die Geschichte selbst wird in einer verschachtelten Rückblende erzählt, denn auch in den Ereignissen des Winters gibt es eine Rückblende in die Kindheit von Johnny. Die allwissenden Andeutungen und Kommentierungen des Autors erfolgen auf sprachlicher Ebene über den Off-Erzähler, teils auch über die Dialoge der Schüler. Geschickt erwähnt der Film das Titelgebende Theaterstück zunächst nur in Andeutungen: Johnny wird als Verfasser dieses Weihnachtsstückes eingeführt, ähnlich wie Ferdinand beim Klavierspiel mit verbundenen Augen, der die Musik dafür komponierte. In der Turnhalle wird die erste Probe angekündigt, doch zuerst sieht man nur tanzende Primaner. Schließlich ist doch eine Probe aus dem 5. Bild zu sehen, die sehr laienhaft wirkt und die Zusammenhänge noch nicht erkennen lässt. Erst gegen Ende hin wird das Stück zumindest in seinen wichtigsten Pointen gezeigt und seine Botschaft dem Publikum deutlich.

Für heutige Sehgewohnheiten vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig, wurde der Film komplett in Schwarzweiß gedreht, was der Geschichte etwas Altmodisches, aber auch verallgemeinerungsfähig Zeitloses verleiht. Im selben Jahr 1954 entstand die Zweitverfilmung eines anderen berühmten Romans von Erich Kästner, von „Emil und die Detektive“, und dies erstmals in Farbe. Wenn Kurt Hoffmann sich bei seinem Film unter Kästners Mitarbeit also für eine Schwarzweiß-Version entschied, scheiden rein technische Gründe dafür aus. Eher ist anzunehmen, dass er damit an den Erfolg der 1931 von Günter Lamprecht in Schwarzweiß gedrehten Erstverfilmung des „Emil“ anknüpfen wollte, zumal die Szene, in der die Tertianer ihre Anhänger zum Kampf gegen die Realschüler mobilisieren, fast schon wie ein Filmzitat aus Lamprechts Film und Gustav mit der Hupe wirkt. Darüber hinaus spielt die erzählte Geschichte eigentlich im Jahr 1933, wo es noch kein brauchbares Farbmateriale gegeben hätte. Schließlich steht Hoffmanns Film mit seinen vielen Überblendungen und Abblenden in filmsprachlicher Hinsicht auch ganz in der Tradition der künstlerisch anspruchsvolleren UFA-Filme der 30er- und 40er-Jahre.

Kurt Hoffmann (1910-2001)

Der Regisseur und Produzent wurde am 12. November 1910 in Freiburg im Breisgau als Sohn des Kameramanns und Filmregisseurs Carl Hoffmann und seiner Frau Lilly geboren. Aufgewachsen in Berlin, lernte er das Filmhandwerk nach dem Abitur von der Pieke auf. Nach zahlreichen Regieassistenzen bei Robert Siodmak, Reinhold Schünzel, Wolfgang Liebeneiner, Hans Steinhoff, Herbert Maisch und Erich Engels drehte Hoffmann 1938 als Regisseur drei Kurzfilme und 1930 für Heinz Rühmann seinen ersten Langspielfilm „Paradies der Junggesellen“. Während des Zweiten Weltkriegs, in dem er kurzfristig auch als Soldat diente, folgten unter anderem drei weitere Rühmann-Produktionen. 1944 erneut eingezogen, geriet er in Belgien bis 1946 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach Kriegsende arbeitete Hoffmann zunächst als Synchronregisseur, bevor er sich einen Namen mit Lustspielen und Unterhaltungsfilm machte, darunter die Erstverfilmung des Kästner-Romans „Das fliegende Klassenzimmer (1954), die Verwechslungskomödie „Drei Männer im Schnee“ (1955), zehn Filme mit Liselotte Pulver, die Satire „Wir Wunderkinder“ (1958; nach dem Roman von Hugo Hartung) und – mit Heinz Rühmann in der Titelrolle – seinen letzten Kinofilm „Der Kapitän“ (1971). Nach weiteren Arbeiten nur für das Fernsehen zog er sich 1976 ins Tessin zurück und starb am 25. Juni 2001 in einem Münchner Alten- und Pflegeheim.





Kamera und Montage

Das Harmoniebedürfnis jener Zeit drückt sich formal bereits in den sanften Überblendungen zwischen den Szenen aus. Alles wirkt wie ein Guss, es gibt keine harten Schnitte oder Übergänge. Das Verstreichen von Zeit erfolgt ebenfalls in Überblendungen, symbolisch überhöht beispielsweise vom blühenden Kastanienbaum im Sommer zu den Schnee bedeckten kahlen Ästen im Winter. Die jeweiligen Ereignisse sind örtlich exakt lokalisiert, selbst wenn verschiedene Schauplätze miteinander verknüpft werden. Dazu dienen lange Panoramaschwenks, die in einem Zoom oder in einer Großaufnahme enden und die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Handlungsdetail lenken. Häufig eingesetzte Vogelperspektiven schaffen Überblick und Orientierung und tragen ebenfalls zur Harmonisierung bei, indem sie eine übernatürliche, göttliche Perspektive suggerieren, in der alles seinen Platz und seinen Sinn bekommt. Starre Einstellungen und verschiedene Kameraperspektiven visualisieren die propagierten Machtverhältnisse zwischen den Schülern gegenüber den Erwachsenen. Beispielsweise vermittelt eine ruhige Halbtotale in den Klassenzimmergang ein Bild der geregelten Abläufe. Noch herrscht im Gang reges Treiben, viel Lärm ist zu hören. Als die Lehrer sich nähern, werden Posten bezogen, die Lehrer verschwinden im Klassenraum, sie werden ordentlich von den Schülern begrüßt und schlagartig verstummt der Lärm, der Gang ist leer und wirkt nun verwaist. Gleich die nächste Einstellung zeigt Justus in seiner Klasse. Die Kamera ist unmittelbar auf ihn gerichtet, sie folgt den Blicken der Schüler, die zunächst nur von hinten zu sehen sind.

Die strukturierte, Sicherheit und Geborgenheit vermittelnde Ordnung wird auch durch sich wiederholende Rituale sichtbar. Am Ende eines Tages meldet Justus aus seiner Dachkammer über das Hausteleskop dem Hausmeister, dass er nun das Tor schließen könne. Justus deckt anschließend den Vogelkäfig vorsichtig mit einem Tuch ab und beendet seine Pflichten als Hauslehrer mit einem Blick aus dem Fenster. In Schuss-Gegenschuss-Technik wechselt die Kamerasicht nach außen, es folgt eine Überblendung in die Halbtotale, die das Schließen des Eisentores zum Internat zeigt. Diese Abläufe werden mit fast den gleichen Bildern noch zwei Mal wiederholt, wobei die einzige Überraschung am Ende darin besteht, dass Justus nun das Fenster öffnet und seine Gäste, die bereits das Eingangstor erreicht haben, an die von Beate vergessenen Schuhe erinnert. Neues lässt sich problemlos in die alten Strukturen einbinden, die Ordnung selbst ist nicht in Frage gestellt, sie herrscht auch in der um das Liebespaar erweiterten Welt des Internats.





Der Auseinandersetzung zwischen den Internats- und Realschülern wird ein breiter Raum im Film beigemessen. Einstellungen aus der Distanz und der Übersicht gebenden Totale wechseln mit Großaufnahmen, was den Zweikampf in seinem Ausgang unsicher macht und die Spannung erhöht, bis Matz am Ende doch als Sieger dasteht. In der kurz darauf folgenden Schneeballschlacht zwischen den rivalisierenden Schülergruppen erhöht sich das Schnitttempo zwischen Einstellungstotalen, Nah- und Großaufnahmen noch mehr, bis sich die Spannung löst und die Realschüler in die Flucht geschlagen werden. Da die schulische Autorität nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden darf, ist es nur logisch, dass die Schüler nach ihrer verspäteten Rückkehr zunächst als Schuldbewusste gezeigt werden. Justus wartet bereits auf sie, übermächtig steht er am Treppenabsatz, die Kamera zeigt ihn in drohender Untersicht exakt so wie die sich ihm von unten nähernden Schüler ihn wahrnehmen. Da seine Autorität auf Verständnis beruht, wird diese erste Machtposition dann in der folgenden Einstellung wieder zurückgenommen.



Musik

Ein anderes wichtiges Element für die Steigerung der Spannung sind die Mundharmonika-Rhythmen vom Trio Reisner, die an herausragenden Stellen im Film zu hören ist, beispielsweise, als sich die rivalisierenden Schülergruppen zusammenrotten. Auf die Parallelen zu „Emil und die Detektive“ wurde bereits hingewiesen, nur ist es hier das Mundharmonikaspiel und nicht eine Hupe. Über die Tonspur wird später noch ein anderes mögliches Filmzitat erkennbar. Die Szene, in der Justus und sein alter Freund Robert im Wirtshaus ihre Erinnerungen austauschen, beginnt und endet mit der Nahaufnahme eines Zitherspiels, das an das musikalische Leitmotiv aus „Der dritte Mann“ anknüpft und das damalige Publikum auf die 1954 noch in lebendiger Erinnerung gebliebene Nachkriegszeit einstimmt.

Hinweis

Die sogenannten Basics der Filmsprache sind wie die Buchstaben des Alphabets oder die Zahlen in der Mathematik: eine unentbehrliche Voraussetzung für das Lesen und Rechnen, aber Lesen und Rechnen kann man damit allein noch nicht. Wie jedes Fachgebiet besitzt auch die Filmsprache ein Fachvokabular. Ein Grundwissen hierzu vermitteln beispielsweise die in der Literaturliste angegebenen Sachbücher, die neueren Filmhefte der Bundeszentrale für politische Bildung mit ihrem filmsprachlichen Glossar oder die Website www.bender-verlag.de/lexikon

EINSATZMÖGLICHKEITEN IM UNTERRICHT

ARBEITSBLÄTTER

DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER lässt sich im Unterricht beispielsweise zu folgenden Themen und Aufgabenbereichen einsetzen, wobei die die jeweiligen Fragestellungen in den Arbeitsblättern für verschiedene Altersstufen gedacht sind und gegebenenfalls leicht umformuliert werden sollten:

- Vergleich der Literaturvorlage von Erich Kästner mit der Verfilmung von 1954, gegebenenfalls zusätzlich mit denen der Jahre 1973 und 2002
- Unterscheidung von literarischen Texten und szenischen Texten für ein filmisches Medium, Sensibilisierung für filmsprachliche Mittel
- Die „moralischen“ Botschaften von Erich Kästner und ihre mögliche Aktualität in der Gegenwart
- Auseinandersetzung mit den jugendaffinen Themenbereichen „Freundschaften“ und „Mutproben“
- Konfliktlösungsmodelle
- Zukunftsvisionen, Wünsche und Lebensentwürfe
- Unterrichtsmodelle und Erziehungsstile
- Gesellschaftliches Nachkriegsklima um 1954

Bitte beachten Sie auch:

Die Auseinandersetzung mit einem Film bietet neben dem anschaulichen Lernen über die im Film vermittelten Emotionen die Chance, mit den Schülerinnen und Schülern auf ganz neue und überraschende Weise ins Gespräch zu kommen. Schließlich dient die Beschäftigung mit Filmkunstwerken auch der Entwicklung von ästhetischer Bildung, die wiederum mit der Herausbildung von Werten und ethischem Vorstellungsvermögen verknüpft ist. Sie erst wird dem Verständnis eines Films als Kommunikationsmedium und Gesamtkunstwerk gerecht. Film und Thema, Inhalt und Form bilden eine Einheit. Das erfordert einen sinnlichen Zugang, der mit der Wahrnehmungs- und Gefühlsebene der Schülerinnen und Schüler verbunden sein sollte, ihre individuellen Erfahrungen und ihren Erkenntnisgewinn berücksichtigt, statt allein auf ein wie auch immer geartetes standardisiertes und im Nachhinein abfragbares Lernziel abzuheben.



ARBEITSBLATT 1: WORAN ERKENNT MAN EINEN „ALTEN“ FILM?



Notiere zu den folgenden Stichpunkten deine eigenen Gedanken und Begründungen. Im Anschluss werden die Ergebnisse gemeinsam in der Klasse besprochen.

Hat das Alter eines Films mit dem Alter der darin zu sehenden Figuren zu tun?

Kann ein alter Film gleichzeitig auch sehr aktuell und gegenwartsbezogen sein?

Wann würdest du einen Film als „alt“ bezeichnen? Hängt das von der Entstehungszeit des Film ab? Hat das etwas mit der Filmform zu tun (zum Beispiel Farbe oder Schwarzweiß)?

Erkennt man das auch am Abnutzungsgrad des Filmmaterials (zum Beispiel fehlende Dialogteile, Laufstreifen)? Ist der Abnutzungsgrad ein sicheres Indiz oder eher nur eine „heiße Spur“ für das Alter? (Unterscheide hier bitte auch zwischen einem Film, den du im Kino siehst, und einem Film, der im Fernsehen oder als DVD läuft).

Sind die Schauplätze und Kulissen ein sicheres Zeichen dafür, dass es sich um einen neuen oder alten Film handelt? Was könnte Einfluss auf die Bewertung nehmen?

Worin unterscheidet sich ein „alter“ Film von einem Historienfilm, der einen Stoff aus der Historie aufgreift?

Ein Film lässt sich unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten beurteilen. Inwiefern haben Inhalt (Handlung), Darstellung (Rollenbilder), Ausstattung und filmische Umsetzung (die Arbeit von Kamera und Ton, Musikuntermalung, Schnitttechnik ...) einen Einfluss darauf, ob wir einen Film als „alt“ bezeichnen?

Muss die Bewertung eines Films als „alt“ zwangsläufig zu seiner Abwertung führen? Können „alte“ Filme auch für ein heutiges Publikum noch interessant sein?

Kannst du Beispiele aus der Kästner-Verfilmung von 1954 nennen, in denen das Alter des Films auch durch die Sprache beziehungsweise durch die Wortwahl der Figuren deutlich wird?

Wie beurteilst du DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER (1954)? Ist das für dich ein „alter“ Film? War er für dich dann trotzdem interessant und wichtig? Was hättest du dir anders gewünscht?

ARBEITSBLATT 2: LITERARISCHES UND FILMISCHES WERK



Mögliche Fragestellungen (nicht alle Aspekte müssen aufgegriffen werden)

Wer ist in diesem Filmausschnitt zu sehen und womit beschäftigt sich der Mann gerade?

Welche Informationen werden uns anhand dieser Rahmenhandlung vermittelt?

Falls du den Roman schon gelesen hast: Welche Elemente tauchen auch im Film auf, was ist anders?

Was ist deiner Meinung nach grundsätzlich anders, wenn es um die Umsetzung eines Romans in einen Film geht?

Wie stellt ein literarisches Werk Zeit und Raum dar? Welche Möglichkeiten fallen dir ein, um Zeit und Raum im Film zu vermitteln? Welche dieser filmsprachlichen Mittel setzt der Film ein?

Hast du dir die Figuren des Films anders dargestellt als sie dir im Roman erschienen? Wie wirken sie auf dich?

Kennst du auch schon andere Verfilmungen des Romans von Erich Kästner? Welchen Einfluss haben sie darauf genommen, wie dir dieser Schwarzweiß-Film gefallen hat?

Wie wirkt dieser Schwarzweiß-Film auf dich? Warum könnte der Film deiner Meinung nach in Schwarzweiß gedreht worden sein, obwohl es 1954 schon Farbmateriale gegeben hat?

Worin unterscheiden sich andere Verfilmungen, insbesondere die von Tomy Wigand aus dem Jahr 2002, von dieser aus dem Jahr 1954? Findest du es richtig, dass neuere Verfilmungen eines älteren Romans oft stärker von der literarischen Vorlage abweichen? Welche Gründe könnte es dafür geben?

ARBEITSBLATT 3: FREUNDSCHAFT



Wer ist auf den beiden Fotos aus dem Film zu sehen, wo befinden sich die Personen jeweils und was passiert in den betreffenden Szenen (bzw. worüber unterhalten sie sich)?

Welchen Grund könnte es haben, dass die Jungen aus leichter Obersicht, die Männer jedoch aus leichter Untersicht gefilmt wurden?

Wie erleben die Personen ihre Freundschaft? Was zeichnet ihre Freundschaft aus? Wie hat sich diese Freundschaft entwickelt?



Welche anderen Freundschaften stellt der Film sonst noch vor? Welche dieser Freundschaftsbeziehungen hat dich am meisten angesprochen und warum?

Was erwartest du dir von einem guten Freund oder einer guten Freundin?

Sollten deiner Meinung nach in einer Freundschaft beide Partner gleich stark sein? Was bedeutet in diesem Zusammenhang Stärke für dich?

Könntest du dir auch vorstellen, mit jemandem befreundet zu sein, der deutlich schwächer als du selbst ist oder der als Außenseiter gilt?

Wie wichtig ist dir bei einer Freundschaft das Vertrauen? Und was würdest du unternehmen, wenn du merkst, dass dein Freund oder deine Freundin kein Vertrauen zu dir hat?

ARBEITSBLATT 4: MUTPROBEN



Was passiert in den betreffenden Szenen?

Findest du, dass beide auf ihre Weise etwas mit Mut zu tun haben? Begründe deine Meinung, auch im Fall einer Verneinung.

Welchen Grund könnte es haben, dass Uli aus deutlicher Untersicht, Martin jedoch aus leichter Obersicht gefilmt wurde? Was wird damit dem Publikum vermittelt?

Wie beurteilst du die Aktion von Uli? Warum ist ihm der Sprung selbst so wichtig?



Fallen dir Alternativen ein, wie Uli seinen Mut beweisen könnte, ohne seine Gesundheit so stark aufs Spiel zu setzen? (Hier sind insbesondere auch die Mädchen gefragt, ob und auf welche Weise sie in einer entsprechenden Situation anders reagieren würden).

Wie stehst du zur Aussage von Lehrer Justus, Ulis Verletzungen seien weitaus weniger schlimm, als ein Leben lang das Gefühl zu haben, von anderen als Angsthase beurteilt zu werden?

Warum hat Martin ebenfalls Angst? Was hat er zu befürchten und warum weiht er seinen Freund Johnny nicht in sein Geheimnis ein?

Würdest du in seiner Situation anders reagieren?

Wie gehst du selbst mit deinen Ängsten um?

ARBEITSBLATT 5: KONFLIKTLÖSUNGEN



Warum nehmen die beiden Realschüler Kreuzkamm jr. gefangen? Wie beurteilst du ihr Verhalten, einem Gefesselten alle paar Minuten eine Ohrfeige zu geben?

Weswegen ist der Streit zwischen den Tertianern und den Realschülern überhaupt entstanden?

Wie versuchen die Tertianer, diesen Konflikt zu lösen, ohne ihrem Klassenkameraden dabei zu schaden? Warum lässt sich das Problem trotz der Vermittlung von Sebastian nicht auf diese Weise lösen?

Warum schlägt der Nicht-raucher den Jungen vor, einen Zweikampf mit der gegnerischen Partei durchzuführen? Wieso scheitert am Ende auch dieser Versuch?

Fallen dir andere Möglichkeiten ein, einen Konflikt wie den im Film dargestellten zu lösen?

Warum lobt Justus seine Schüler, wie sie die Angelegenheit zu lösen versuchten? Was hat ihm dabei weniger gefallen?

Wie wichtig findest du Verhandlungen und Diplomatie bei der Lösung von Konflikten? Gibt es auch Situationen, in denen gewisse Formen von Gewalt unabdingbar werden, um einen Konflikt lösen zu können? In welchen Fällen sollte das deiner Meinung nach erlaubt sein?

Siehst du die Auseinandersetzung mit den Realschülern durch den Sieg der Tertianer in der Schneeballschlacht endgültig beendet?



ARBEITSBLATT 6: MEINE ZUKUNFT IN ZEHN JAHREN



Martin schenkt seinen Eltern zu Weihnachten die oben abgebildete Zeichnung.
Was stellt sie dar und welche Wünsche verbindet der Junge damit?

Was erscheint dir an der Darstellung für heutige Zeiten überholt, was könnte auch heute noch Gültigkeit haben?

Mache selbst ein Bild (oder schreibe dir zumindest auf), wie du dir deine Zukunft in zehn Jahren vorstellst und was dein wichtigster Wunsch für dein weiteres Leben ist.

Diskutiere die jeweiligen Ergebnisse anschließend gemeinsam in der Klasse und finde heraus, ob und in welchem Umfang es unterschiedliche Wünsche für die Zukunft gibt.

Welche Rolle spielen deine Eltern für dich in zehn Jahren?

Stehen sie wie bei Martin auch dann noch im Mittelpunkt oder stehen andere Personen im Vordergrund?

ARBEITSBLATT 7: ERZIEHUNGSSTILE UND UNTERRICHTSMODELLE



Warum heißen Film wie Roman „Das fliegende Klassenzimmer“?
Was verbinden die Schüler mit dem abgebildeten Flugzeug?

Einmal abgesehen von der 50er-Jahre-Ausstattung des Internats:
Würdest du dich dort und vor allem in der Klasse der Tertianer wohlfühlen?
Was gefällt dir daran, was vielleicht weniger?

Wie beurteilst du den Lehrer Justus? Ist er für dich ein mögliches Vorbild?
Gibt es auch Seiten an ihm, die dir nicht gefallen?

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede siehst du im Vergleich des Films
mit deiner eigenen Klasse und deiner Schule?

Wie stellst du dir den idealen Unterricht vor?

Welche Rolle sollten in einem solchen Unterricht die Lehrer / die Erwachsenen spielen?

Welche „Botschaften“ möchte der Film aus dem Jahr 1954 vermitteln?
Sind diese Botschaften auch heute noch aktuell?

LITERATURLISTE

Erich Kästner: Das fliegende Klassenzimmer, in ders.: Kästner für Kinder, Band 2. Mit Illustrationen von Walter Trier und Horst Lemke. Atrium-Verlag, Zürich 2004

Elisabeth Lutz-Kopp: „Nur wer Kind bleibt ...“. Erich Kästner-Verfilmungen, Bundesverband Jugend und Film, Frankfurt 1993

James Monaco: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Mit einer Einführung in Multimedia, überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, Reinbek 2000

Ingo Tornow: Erich Kästner und der Film. dtv, München 1998

Filmbesprechungen zu „Das fliegende Klassenzimmer“:

film-dienst, August 1954
epd Film 1/89 (Knut Hickethier)

Links (kleine Auswahl):

www.erich-kaestner-museum.de
Website des Erich-Kästner-Museums in Dresden mit zahlreichen Dokumenten

www.kaestner-im-netz.de
Informationen über Erich Kästner

www.follow-me-now.de/html/body_das_fliegende_klassenzimmer.html

www.deutscher-tonfilm.de/dfk1.html

www.filmportal.de

Der Autor

Holger Twele, geboren 1953 in Bayreuth. Studium der Literatur- und Theaterwissenschaften, Psychologie und Philosophie in Erlangen; M.A. 1980. Seitdem freie Mitarbeit im Bereich Film bei Zeitungen und vor allem Fachzeitschriften. In den 1980er-Jahren tätig in der kommunalen Filmarbeit in Nürnberg und an diversen Volkshochschulen. 1986-1997 organisatorische und künstlerische Mitarbeit bei verschiedenen Filmfestivals. Von 1991 bis 2007 freier Filmdozent der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb und seit 2001 auch des Instituts für Kino und Filmkultur e.V. (IKF) mit zahlreichen Kinoseminaren und medienpädagogischen Fortbildungsveranstaltungen. Freiberuflicher Redakteur und Produzent der Druckbeilage „Kinofenster“ (5-96-6/00) beziehungsweise nachfolgend des mit konzipierten Online-Dienstes kinofenster.de (7/00-12/05), sowie Co-Redakteur (9/06-4/07) der 2006 relaunachten gleichnamigen filmpädagogischen Website. Redaktionelle Mitarbeit und Layouts unter anderem bei mehreren Filmbüchern des BfJ sowie – neben eigenen Filmheften für verschiedene Institutionen – auch für etwa 150 Filmhefte der bpb und des IKF, einige als Autor. Als freier Filmpublizist ständige Mitarbeit an weiteren Fachpublikationen und Filmwebsites, vorzugsweise aus dem Kinder- und Jugendfilmbereich.

Der Kinderfilm-Klassiker



Das fliegende Klassenzimmer

Die Verfilmung des Romans von
ERICH KÄSTNER



BAVARIA FILM

BAVARIA KOPPIERTWERK

grafik: waldemar Gerdorf | 1994